

## Vorwort

Zeitbeobachter erkennen seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts einen ›Megatrend Spiritualität‹. Dies könnte suggerieren, es handele sich bei Spiritualität um ein Phänomen, das sich einer Modeströmung verdankt. Das vorliegende Buch geht jedoch von der Überzeugung aus, dass das Spirituelle zur Grundausrüstung des Menschen gehört und ein universelles Phänomen ist. Die breite Verwendung des Begriffs Spiritualität hat einen Vorteil: Sie hat diese Dimension aus der Tabuzone geholt, in die die Moderne alles glaubte, verbannen zu können, was nicht in den Rahmen der instrumentellen Logik zu passen schien.

›Kein Mensch ist unspirituell‹. Diese Hypothese findet gerade die Krankenhausseelsorge in ihren Begegnungen mit Menschen unterschiedlichster Einstellungen und Ausdrucksformen immer neu bestätigt. So sehen sich die Überlegungen dieses Buches den Patienten und ihren mitbetroffenen Angehörigen verpflichtet: Es will eine Dimension weiter erschließen und methodisch zugänglich machen, die elementar zum Menschsein gehört und die erst recht bei Krankheit, Sterben und Tod besonders herausgefordert wird. So hat nicht zuletzt durch die Entwicklung der Palliativmedizin Spiritualität eine erhebliche Aufmerksamkeit und Wertschätzung in der medizinischen Welt erfahren.

Dieses Buch will als ›Grammatik‹, als Sprach- und Übersetzungshilfe für diese innerste Dimension im Menschen gesehen werden. Zugleich aber kann eine Hilfe, andere zu verstehen, auch zur Hilfe für die Helfer selbst werden: In der Aufmerksamkeit für den ›Geist‹ im Anderen können die Begegnenden ihrer eigenen Spiritualität mehr gewahr werden. Zudem können sie dann ihre berufliche und begleitende Tätigkeit nicht nur als funktionelle, sondern im Grunde auch als spirituelle Praxis erfahren.

Von einer weiteren Voraussetzung geht dieses Buch aus: Spirituelles Erleben findet bei weitem nicht erst in großen Höhen oder tiefen Versenkungen statt. Die hier entworfene ›Grammatik‹ stellt Sprachmuster auch und zuerst für die Alltagserfahrung vor, in der berufliche Begegnungen stattfinden. Bereits dort scheint der Geist durch, der Menschen inspiriert und ihnen eine Ahnung vom Höheren und Höchsten gibt, das dann vielleicht auch ihren großen existenziellen Fragen standhalten kann.

Viele Einsichten in dem vorliegenden Entwurf beruhen auf der Reflexion von unendlich vielen Begegnungen mit kranken Menschen. Zudem konnte ich in zahlreichen Seminaren und Symposien mit Angehörigen der verschiedenen Berufe im Gesundheitswesen und mit Ehrenamtlichen meine Ideen weiterentwickeln. Ich danke allen, mit denen ich diese Austauschmöglichkeiten haben konnte. Als Physiker von meinem ersten Studium her, der dann Theologe und Seelsorger geworden ist, bin ich besonders dankbar dafür, dass ich in vielen Bereichen des Gesundheitswesens mit verschiedenen Professionen und Disziplinen zusammentreffe. Ich habe mich immer

als Grenzgänger zwischen unterschiedlichen Erfahrungsbereichen verstanden und in der Sprachvermittlung eine wichtige Aufgabe gesehen.

Einen besonderen Dank möchte ich Frau Dr. Ruthmarijke Smeding, ursprünglich meine Lehrerin, längst aber Kollegin, sagen. Ihre große Fachkenntnis, aber auch die gemeinsamen Kursentwicklungen und die Grundlagendiskussionen haben wesentlich zur Vertiefung meiner Spur beigetragen. Zudem haben sie den Theologen in mir mit immer wieder neuen konzeptionellen Sichtweisen konfrontiert und bereichert.

An dieser Stelle möchte ich auch ganz herzlich der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz für die Verleihung der Ehrendoktorwürde danken. Ich sehe darin all die Einsichten von uns Seelsorgern akademisch gewürdigt, die wir mit der Spiritualität selten in hochtheologischen Gesprächen, vielmehr aber in Alltagsbegegnungen zu tun haben.

Danken möchte ich auch Herrn Kardinal Karl Lehmann für sein Interesse an meiner Arbeit und die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung dieser Veröffentlichung.

Meine Kollegen und Kolleginnen im Team der Klinik-Seelsorge haben mir immer wieder den Rücken für die Nebentätigkeit ›Schreiben‹ freigehalten. Besonders erwähnen möchte ich Herrn Karl-Heinz Feldmann, mit dem ich viele hilfreiche Gespräche über Selbstverständnis und Praxis der Seelsorge führen konnte, und Herrn Hartwig von Papen, durch den sich mir in über zwanzigjähriger Zusammenarbeit fast unmerklich viele seelsorgliche Sichtweisen erschlossen haben. Ihnen allen gilt mein großer Dank.

Dr. Gotthard Fuchs bin ich dankbar für anregende Diskussionen und für das Gegenlesen dieser Arbeit.

Einen herzlichen Dank möchte ich Frau Reinhild Caelberg für ihre sensiblen Rückmeldungen sagen und nicht zuletzt meiner Schwester Frau Rita Goebel für das sorgfältige Korrekturlesen des Manuskripts. Frau Gabriele Damm-Busch hat mit großer Zuverlässigkeit und viel Engagement die druckfertige Fassung des Manuskripts besorgt. Ihr gilt ausdrücklich mein Dank.

Das vorliegende Buch möge das Verständnis für die Spiritualität allgemein – auch für die in Form der Religion – aber auch für all die spirituellen Einstellungen und die Bedürfnisse von Menschen vertiefen helfen.

Für die dritte Auflage wurde der Text um folgende Themen ergänzt: die neue Diskussion um spirituelle Anamnese, um die Fähigkeiten der Helfer zu spiritual care und die derzeitigen Auffassungen von »Spiritualität«; des weiteren die Kommunikation religiöser Fragen und Nöte durch die Nicht-seelsorger sowie die Begegnung mit Angst und Ängsten. Für die neue Auflage wurde vor allem der Abschnitt »Seelsorge« überarbeitet und spezifischer gefasst. Außerdem habe ich bei einigen Themen neuere Literatur eingearbeitet und sowie Ergänzungen und Korrekturen formaler Fehler vorgenommen.

Mainz, November 2013

Erhard Weiher